

Wer weit zieht, lebt gefährlicher:

Bestandstrends deutscher Zugvögel

Seit spätestens 1991 geben uns die Monitoringprogramme des Dachverbandes Deutscher Avifaunisten (DDA) Auskunft über die Bestandsentwicklung der häufigen und vieler seltener Brutvogelarten. Aktuell liegen abgeschlossene Auswertungen bis 2010 vor. Bei näherer Betrachtung der insgesamt negativen Gesamtbilanz für die Bestandstrends der Brutvögel ergeben sich interessante Verbindungen zwischen Nahrungs- und Zugstrategie und Bestandsabnahmen für Zugvögel.

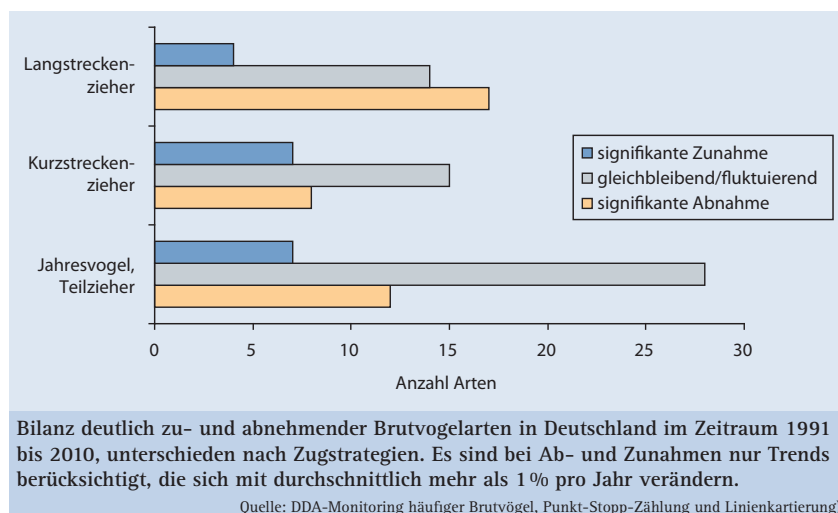
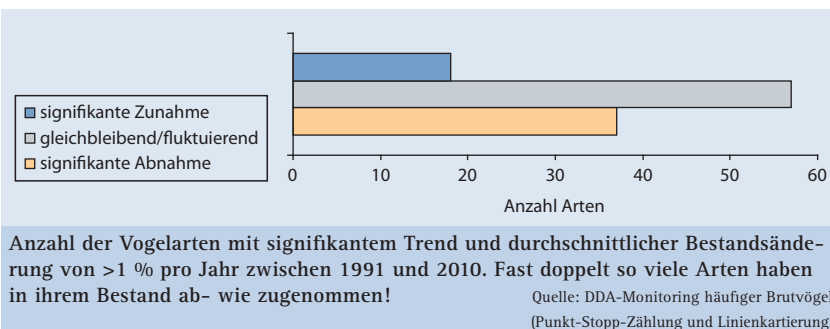


Der Sichelrohrsänger ist ein Transsahara-Zieher, der vor allem im westlichen Sahel überwintert. Infolge höherer Niederschläge im Überwinterungsgebiet hat sich sein Bestand in den letzten 20 Jahren wieder deutlich erholt. Foto: R. Martin.

Während bis in die Mitte der 2000er Jahre vor allem die typischen Vogelarten der Agrarlandschaft und bäuerlichen Dörfer überwiegend abnahmen, überwiegen seit einigen Jahren auch bei den Waldvögeln die negativen Trends. Lediglich die Arten der Feuchtgebiete zeigen eine nahezu ausgeglichene Bilanz.

Berücksichtigt man nur die Arten, die im Zeitraum 1991 bis 2010 deutlich, das heißt mit durchschnittlich

über 1% pro Jahr zu- oder abgenommen haben, haben in diesem Zeitraum fast doppelt so viele Arten im Bestand abgenommen wie zugenommen. Etwa die Hälfte der Arten hat ihren Bestand nicht wesentlich verändert. Aber auch, wenn man alle statistisch signifikanten Trends berücksichtigt, also auch Trendveränderungen <1%, ändert sich das Bild nicht. Die Gesamtbilanz ist so negativ wie noch nie seit Beginn des Monitorings häufiger Brutvögel.



» Langstreckenzieher haben ein Problem

Betrachtet man die Zugstrategien der Arten, fällt auf, dass die „Zugtypen“ sehr unterschiedlich von Zu- und Abnahmen betroffen sind. Relativ ausgeglichen sieht die Bilanz bei den Kurzstreckenziehern aus, das heißt denjenigen Arten, die im Winter nach Westeuropa oder bis ins Mittelmeergebiet ziehen – zum Beispiel Zilpzalp, Mönchsgrasmücke oder Wiesenpieper. Hier stehen sieben im Bestand zunehmende Arten acht abnehmenden gegenüber. 15 Arten haben ihren Bestand nicht wesentlich verändert. Bei den Jahresvögeln und Teilziehern unter den heimischen Brutvögeln, die vollständig oder teilweise den Winter bei uns verbringen, hat der größte Teil, nämlich 28 von 47 Arten, seinen Bestand nicht wesentlich verändert. Aber immerhin ist die Zahl abnehmender Arten (12) fast doppelt so groß wie die Zahl zunehmender Arten (7), die Bilanz also negativ.

Deutlich härter von Bestandsrückgängen betroffen sind jedoch die Langstreckenzieher, die in Afrika südlich der Sahara oder in Südwestasien überwintern. Hier stehen 17 deutlich abnehmende Arten nur vier zunehmenden Arten gegenüber, das bedeutet ein Verhältnis von 4 : 1 (circa 40% der Arten zeigen keine Veränderungen > 1%/Jahr). Damit ist erneut eindeutig belegt, was sich schon seit Längerem andeutet: Langstreckenzieher sind deutlich stärker gefährdet als die übrigen Arten. Dabei können die Ursachen dafür unterschiedlicher Natur sein und sich teilweise negativ verstärken.

Eine Rolle spielen zum einen Gefahren auf dem Zugweg, zum Beispiel massiver Vogelfang im Mittelmeergebiet, zum anderen negative Veränderungen der Überwinterungsgebiete durch Entwicklungen wie Intensivierung der Landwirtschaft einschließlich verstärkter Pestizideinsatz (auch von bei uns längst verbotenen Wirkstoffen wie DDT), Bevöl-

Der Wiesenpieper ist ein Kurzstreckenzieher, dessen Bestände in den letzten 20 Jahren stark und kontinuierlich abgenommen haben. Die Ursachen hierfür liegen jedoch eher in den Brut- als in den Überwinterungsgebieten.

Foto: T. Krüger



Obwohl der Feldschwirl zu den Südwest-Ziehern gehört und überwiegend im westlichen Sahel überwintert, haben seine Bestände seit Mitte der 1990er Jahre stark abgenommen.

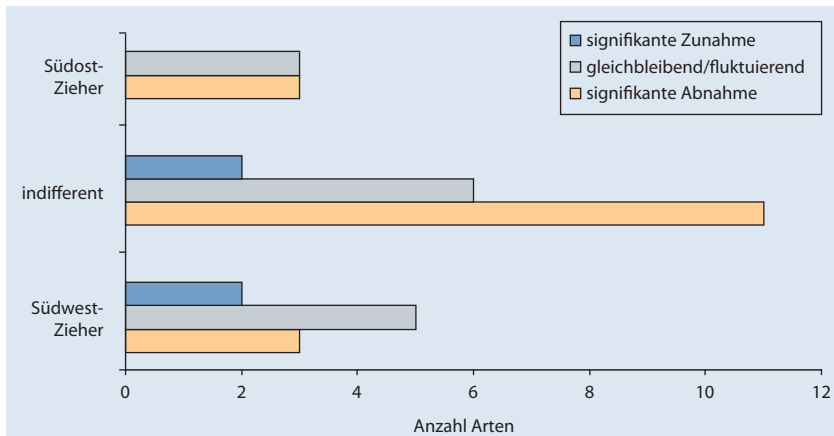
Foto: R. Martin.

kerungswachstum und zunehmende Überweidung, Regenwaldvernichtung und Klimawandel. Welche Arten von welchen Ursachenfaktoren am stärksten betroffen sind, ist oftmals noch zu wenig bekannt und bedarf eingehenderer Studien.

Es gibt aber Hinweise, dass Langstreckenzieher auch in den Brut-

gebieten stärker gefährdet sind als zum Beispiel Jahresvögel, denn die Zugstrategie des Langstreckenzuges hängt auch mit der Ernährungsstrategie zusammen. Fast alle Langstreckenzieher sind ausschließlich Insektenfresser und müssen deshalb die Brutgebiete in Europa verlassen. Es liegt nahe, dass Langstreckenzieher



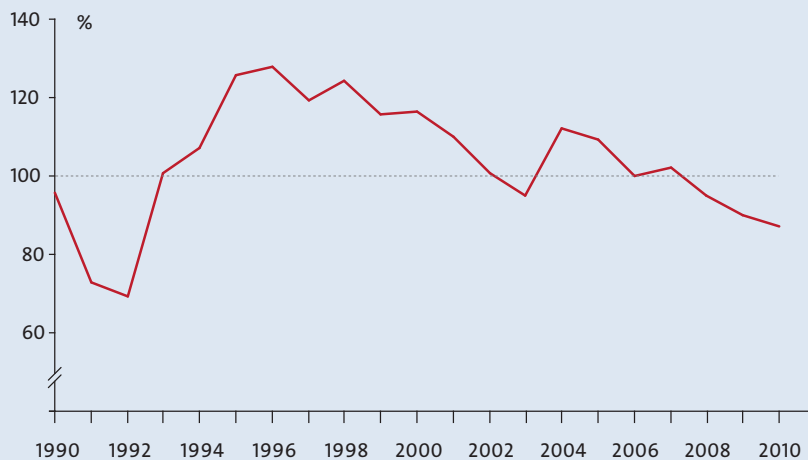


Bestandstrends von Langstreckenziehern im Zeitraum 1991 bis 2010 im Vergleich, differenziert nach Hauptzugrichtung.

Quelle: DDA-Monitoring häufiger Brutvögel, Punkt-Stopp-Zählung und Linienkartierung.



Foto: M. Schäf.



Bestandsentwicklung des Neuntötters in Deutschland von 1990 bis 2010. Einem starken Bestandsanstieg Mitte der 1990er Jahre folgte ein deutlicher Bestandsrückgang. Der Gesamtrend in diesem Zeitraum ist etwa gleichbleibend.

Quelle: DDA-, Kombination der Trends aus dem Monitoring häufiger Vogelarten (1990-2010) und dem Monitoring häufiger Brutvögel (2005 bis 2010); Punkt-Stopp-Zählung und Linienkartierung.

deshalb auch in den Brutgebieten stärker vom Rückgang von Insektenpopulationen durch Insektizideinsatz und Intensivierung der Landwirtschaft allgemein betroffen sind als beispielsweise Waldvögel bzw. Arten, die zeitweise von Baumsamen oder Holz bewohnenden Organismen leben (zum Beispiel Spechte, Kleiber, Baumläufer, Meisen...).

Insgesamt haben nur vier Arten der Langstreckenzieher seit 1991 deutlich zugenommen: Wachtel, Wiesenschafstelze, Schilfrohrsänger und Drosselrohrsänger. Zumindest bei der Wachtel und den beiden Rohrsängern handelt es sich jedoch lediglich um eine Bestandserholung nach vorausgegangenem dramatischen Bestandszusammenbrüchen in den 1960er bis 1980er Jahren. So war der Schilfrohrsänger von den Dürren im westlichen Sahel (Westafrika am Südrand der Sahara) in den 1960er und 70er Jahren besonders negativ betroffen – wie auch für die Dorngrasmücke und viele weitere Arten dokumentiert. Durch die relativ hohen Niederschläge im westlichen Sahel nach 1990 konnten sich die Bestände seitdem wieder etwas erholen. Der Drosselrohrsänger hat unter der teilweisen Austrocknung des Tschadsees als seinem Hauptüberwinterungsgebiet durch Klimawandel und Eingriffe in den Wasserhaushalt gelitten. Auch hier hat sich die Situation nach 1990 wieder etwas gebessert.

» Den Südwestziehern geht es anscheinend etwas besser

Diese Beispiele verdeutlichen, dass die Entwicklungen in verschiedenen Regionen Afrikas durchaus sehr unterschiedlich sein können. Die Aufteilung der Trends nach der Hauptzugrichtung (überwiegend Südwest, überwiegend Südost oder indifferent, also beides in gleichen Teilen oder Breitfrontzug) macht deutlich, dass es den Südwest-Ziehern (Abzug über Südwest-Europa, Überwinterungsgebiete überwiegend in Westafrika) aufgrund der in den letzten 20 Jahren günstigeren Niederschlagsverhältnisse wohl besser geht als den übrigen Artengruppen. Außer den oben genannten Arten mit deutlicher Bestandserholung zeigen seit 1991 auch Teichrohrsänger, Dorngras-



Die Sperbergrasmücke brütet hauptsächlich im Osten Deutschlands und überwintert im Südosten Afrikas. Ihre Bestände nahmen in den 1990er Jahren zunächst zu, sind aber seit etwa 2000 stark rückläufig. Foto: R. Martin.



Die Nachtigall gehört zu den Südwest-Ziehern, deren Bestände sich in den letzten 20 Jahren deutlich erholt haben. Foto: S. Pfützke.

mücke, Gartenrotschwanz und Nachtigall einen insgesamt leicht positiven Trend (allerdings schwächer als 1% pro Jahr). Zumindest bei Dorngrasmücke und Gartenrotschwanz handelt es sich um eine Bestandserholung nach schweren Bestandseinbrüchen vor 1990. Allerdings gibt es auch bei den (überwiegend) Südwest-Ziehern einige deutlich abnehmende Arten, wie Bekassine (hier aber Verschlechterung der Brutgebiete und starke Bejagung in SW-Europa), Feldschwirl und Steinschmätzer.

Überhaupt keine positiven Trends zeigen die wenigen ausgesprochenen Südost-Zieher (Neuntöter, Schlagschwirl, Sumpfrohrsänger, Sperbergrasmücke, Sprosser, Zwergschnäpper). Die Bestände dieser sechs Arten sind spätestens seit Ende der 1990er Jahre besonders stark zurückgegangen. Selbst bei Neuntöter und Sperbergrasmücke, die ihre Bestände in diesen zwei Jahrzehnten insgesamt nicht stärker als durchschnittlich 1% pro Jahr verändert haben, zeigt eine genauere Betrachtung, dass auch diese Arten sich nach einem Bestandsanstieg in den 1990er Jahren spätestens ab 2000 im starken Rückgang befinden (Beispiel Neuntöter siehe Abbildung). Ursachen für die besonders negative Entwicklung könnten neben dem seit Langem bekannten, besonders an der Mittelmeerküste Ägyptens sehr intensiven

Vogelfang (siehe FALKE 2013, H. 6) in den in jüngerer Zeit relativ ausgeprägten Dürren in Ost- und Südostafrika liegen. Auch scheint der Pestizideinsatz im Osten Afrikas intensiver als im westlichen Sahel zu sein.

Insgesamt wird anhand der Daten des DDA-Brutvogelmonitorings also deutlich, dass Langstreckenzieher seit 1991 viel stärker von Bestandsrückgängen betroffen sind als Kurzstreckenzieher und Jahresvögel, und dass anscheinend dabei die wenigen Südostzieher besonders negative Trends zeigen. Die Bestände der Arten, die vorwiegend in Westafrika überwintern, scheinen sich dagegen nach früheren starken Rückgängen in

den letzten 20 Jahren teilweise etwas erholt zu haben.

Martin Flade, Johannes Schwarz, Sven Trautmann



Dr. Martin Flade koordinierte das DDA-Brutvogelmonitoring häufiger Brutvögel (alt) im Zeitraum 1989 bis 2010. Er ist seit Mai 2013 Leiter des Biosphärenreservates Schorfheide-Chorin in Brandenburg.

Johannes Schwarz lenkte zusammen mit M. Flade ab 1989 das Brutvogelmonitoring und war bis 2010 insbesondere für die Dateneingabe und -auswertung verantwortlich.

Sven Trautmann ist als Angestellter des DDA für die Koordinierung des seit 2005 laufenden neuen Brutvogelmonitorings (Linienkartierung) zuständig.

Literatur zum Thema:

- BirdLife International 2004: Birds in Europe: Population estimates, trends and conservation status. BirdLife International, Cambridge.
- Boano G, Bonardi A, Silvano F 2004: Nightingale *Luscinia megarhynchos* survival rates in relation to Sahel rainfall. *Avocetta* 28:77-85.
- Newton I 2004: Population limitation in migrants. *Ibis* 146:197-226.
- Newton I 2006: Can conditions experienced during migration limit the population levels of birds? *J Ornithol* 147:146-166.
- Sanderson FJ, Donald PF, Pain DJ, Burfield IJ, van Bommel FPJ 2006: Long-term population declines in Afro-Palaeartic migrant birds. *Biol Conservation* 131:93-105.
- Wilson JM, Cresswell W 2006: How robust are Palaeartic migrants to habitat loss and degradation in the Sahel? *Ibis* 148:789-800.
- Winstanley D, Spencer R, Williamson K (1974) Where have all the whitethroats gone? *Bird Study* 21:1-14.
- Zwarts L, Bijlsma R, van der Kamp J, Wymenga E 2009: Living on the edge: Wetlands and birds in a changing Sahel. KNNV Publishing, Zeist.